

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. bezugsfähiger Beilagen vierteljährlich
mit Frangirung 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohnun, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einspaltige Zeile 10 Pf.
amliche Inserate die Corpus-Zeile, 25 Pf.
Kleinanzeigen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Bandbretträger
nehmen Bestellungen an.

No. 38.

Mittwoch, den 30. März 1898.

11. Jahrgang.

Aue. Die Landrenten und die Brandkasse für den 1. Termin 1898, letztere nach 1 Pf. pro Einheit sind am 1. April dieses Jahres fällig u. bis spätestens den 15. April 1898

an unsere Steuerentnahme abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung auf Kosten der Säumigen bezw. Zwangsvollstreckung.

Aue, den 26. März 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyssmar.

Bekanntmachung.

Hiermit wird in Erinnerung gebracht, daß das Befahren der Bodauer Gasse, insbesondere zwischen dem Grundstücke der Herren Papst und Ebert, mit Last-, Rutsch- und sonstigen größeren Wagen bei Strafe verboten ist.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 306, 10 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Aue, den 24. März 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyssmar.

Ebs.

Baustellen-Verkauf in Aue.

Auf die der Stadt gehörigen Grundstücke an der Reichstraße, das sog. Wenzel- und Begerfeld, sind Gebote eingegangen. Etwaige weitere Liebhaber von Baustellen in dieser Lage werden aufgefordert, ihre Gebote für den 31. März auf unserem Stadtbauamt abzugeben.

Aue, am 26. März 1898.

Der Rath der Stadt

Dr. Kreyssmar.

Aus letzter Woche.

Westerwendisch, wie der April, dem wir uns nähern, ist die hohe Politik oder wenigstens die Bilder davon, die uns die Zeitungen liefern. Sah es vor kurzem noch ganz danach aus, als ob die Wolken in Ostasien sich zu einem schweren Gewitter zusammenziehen wollten, so herrscht gegenwärtig wieder eitel Frühlingschein und es wird einfach weiter „gepachtet“; beileibe nicht etwa genommen, was ja doch nicht zu halten ist. Seit 4000 Jahren hat das chinesische Kaiserreich mit seiner eigentümlichen Kultur bestanden, plötzlich hält's nicht mehr und erinnert an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Kultur und europäische „Gesittung“ haben das nicht zu bedauern, daß fast ein Drittel der Menschheit sich ihnen neu erschließen; nur muß man wünschen, daß alles ohne Aderlaß, ohne gewaltsame Zerstörung des Bestehenden vor sich gehe. Daß den Chinesen Zeit gelassen wird, sich in die neuen Verhältnisse hineinzuleben; das der Interessengemeinschaft der europäischen Großmächte sich auf Gebiete beschränkt, deren Verteidigungswaffen die geistigen und intellektuellen sind. — Anders, aber nicht besser, gestalten sich die Verhältnisse zwischen Spanien und Nordamerika, in deren häufigem Depeschenwechsel der Ausdruck „freundchaftliche Beziehungen“ wie schneidendster Hohn berührt. In Spanien wie in Washington hält man, unbekannt aus welcher Ursache, mit der Veröffentlichung der beiderseitigen Berichte über den Untergang der „Maine“ zurück und läßt nur zweideutige Äußerungen darüber in die Presse gleiten. Den Amerikanern ist nicht geblattet worden, die Reste des verunglückten Kriegsschiffes, vollends mit Dynamit zu zerstören und die gereizten „Anschaffungen“ haben nunmehr Befehl erhalten, auf einem Privatdampfer nach der Heimat zurückzufahren. Trotz der friedlichsten Versicherungen wird auf beiden Seiten fluchhaft gerüht. Spanien, das ohnehin aus tausend Wunden blutende, jetzt seine letzten Kräfte daran und wenn diese ungeheure Kräfteanstrengung ihren Zweck verfehlt? Die Krone auf dem Kopfe des kleinen Königs liegt ohnehin nicht fest. Legitimisten der Karloischen Art und Republikaner jerten daran, glücklicherweise noch nach verschiedenen Richtungen hin. — Diese Dinge liegen unsern Interessen nicht so fern, wie es nach der geographischen Lage der gegnerischen Gebiete scheinen möchte. Wir leben im Zeitalter des Verkehrs und an diesem Verkehr ist nach der Handelsstatistik nächst England unser Vaterland am meisten beteiligt. Dieser Umstand zwingt uns, mittels unserer Flotte überall gegenwärtig zu sein, wo deutsche Ehre, deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, wie wir unfehlbar unter allen Großmächten das beste Kriegsschiff halten, weil wir, im Herzen Europas gelegen, den Angriffen von rechts und links ausgesetzt sind. Der Reichstag hat das neue Flottengesetz angenommen und

wenn dabei auch die etatsrechtlichen Bedenken der Rinken zu kurz gekommen sind, so wird man selbst auf dieser Seite heimlich zufrieden sein, daß die Abstimmung so wie geschehen ausgefallen ist. Die Zeit, in der ein nach heutigem Begriffe höchst armseliger „Rolf Krake“ die ganzen preussischen Schiffe in Schach halten konnte, ist längst vorüber und wenn Schleswig-Holstein diese Woche die 50-Jahresfeier seiner 48er Erhebung feierte, so kann dies die Nordprovinz mit ganz anderen stolzeren Gefühlen der Befriedigung und Sicherheit, als dies der Fall wäre, wenn die Ereignisse von 1864, 66 und 70 nicht erst die großen Siegel auf die 48er Thaten gedrückt hätten. — Von den unpolitischen Dingen dieser Woche wurde die Reichshauptstadt speziell durch nichts stärker in Anspruch genommen, als durch den großen Diebstahl in der Staatsdruckerei. Allerdings muß man sich vor einer vorläufigen Beurteilung dieser Vorgänge hüten. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt und was die Reporter den Zeitungen hinterbringen, hält durchaus nicht alles der kritischen Prüfung Stich. Selbst aber unter diesem Vorbehalt bleibt noch genug übrig, was zum Kopfschütteln nötigt. Der „unglücklichen“ Zufälligkeiten, die den Diebstahl ermöglichten, waren doch auch gar zu viele: Der zu durchschloßende „Kassenschuß“ der Tausendmarktscheine ist nicht durchschloß worden; der Beamte, welcher den Schlüssel zum Geldschrank besaß, wo die vorchrifts: wüßig undurchschloßten Scheine verwahrt wurden, hat, als er erkrankte, dem Oberfaktor Grünenthal ihm einfach ausgeliefert; und bei der Zählung der Scheine vor der Verbrennung hat sich eben der Oberfaktor wieder beteiligt und natürlich, wie Herr v. Pöbbecke im Reichstage versichert, „die Patete als richtig befunden“, während, ein Teil fehlte. Richtig, es fehlte nämlich der Teil, welchen der zum Gärtner gekelte Koch gestohlen hatte! Wie hohe Werte die Diebstahlsobjekte darstellten, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit sagen — das muß erst die Untersuchung lehren, die mit peinlicher Genauigkeit und Heimlichkeit geführt wird!

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion sehr willkommen.

Nicht am Donnerstag, sondern schon am Mittwoch wird der Vortrag des Herrn Reander aus Hannover über „Deutschlands Macht zur See“ stattfinden. Da es gerade für unsere Zeit so wichtige Vortrag durch über 70 prächtige Lichtbilder unterstützt wird, so steht uns ein interessanter Abend in Aussicht.

Der Verein „Concertina“ wird nächste Sonntag im Schützenhause einen seiner beliebten Theaterabende abhalten. Es wird aufgeführt das sinnige Lebensbild „Die Familie Walling“ oder „Des Waters Grab“.

Gewerbliche Fortbildungsschule Aue.

Die mündl. Prüfungen sollen Mittwoch, den 30. März in No. 40/41 der hies. Bürgerschule in folgender Weise abgehalten werden:

5—5,20 Kl. IIIb Deutsch.	Fr. Reßler.	6,20—6,40 Kl. IIIa Französisch Fr.	Dr. Gerbet.
5,20—5,40 „ IIIa Rechnen	„ Hamann.	6,40—7 „ IIa Handelsgeographie	„ Dr. Reischel.
5,40—6 „ II Buchführung	„ Wallisch.	7—7,20 „ I Handelslehre Fr.	„ Affel. Taube.
6—6,20 „ I Rechnen	„ Loose.		

Alle Gönner und Freunde der Schule werden zum Besuche der Prüfungen hiermit herzlichst geladen.

Der Gewerbeverein.

Gust. Hiltmann, Vorst.

Aue. Die Polizeiwache auf dem Marktplatz ist von heute ab an die Fernsprechanleitung angeschlossen, die nötige polizeiliche Hilfe kann nur hierdurch herbeigeführt werden. Des Nachts ist die Polizeiwache mit der städt. Gasanstalt verbunden, sodas während der Nachtzeit entstehende Schäden an der Gasleitung u. s. w. nur auf der Polizeiwache gemeldet zu werden brauchen, um deren Beseitigung herbeizuführen.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyssmar.

Kühn.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue,
Donnerstag, den 31. März 1898, Nachm. 5 Uhr.

Dito Erb's 6 und 10 tägige Osterreise.

Die ebenso interessante als außerordentlich billige zweite kleine Fahrten beginnen am 9. April, so daß die Teilnehmer über die Feiertage in Mailand beziehungsweise in Genua sind. Auf der 6-tägigen Fahrt in Mailand mit seinem herrlichen Dom (achtes Weltwunder) und seinen sonstigen zahlreichen Sehenswürdigkeiten, der Comice mit dem herrlichen Eiland Bellagio, der Langensee mit der weltberühmten Isola Bella und auf der Heimfahrt der König aller Berge „Der Rige“ besucht. Die 10-tägige Fahrt ist eine Erweiterung dieser herrlichen Tour bis Turin (Besuch der italienischen Landesausstellung) und Genua (prächtige Hafenanlage). Die 6-tägige Tour kostet, vollständige Prima-Verpflegung, Reiseleitung, Eintritts- und Trinkgelder inbegriffen II. Klasse nur 110 Mark, III. Klasse nur 90 Mark. Die 10-tägige Tour kostet II. Klasse nur 190 Mark, III. Klasse nur 160 Mark. Billeterarten können täglich auf der Expedition dieses Blattes bezogen werden. Generalprospekte stehen gratis ebenfalls zur Verfügung. Schluß der Anmeld. am 4. April.

Der Chemische Fabrik Valentin u. Schwarz in Leipzig-Plagwitz, welche sich bereits durch ihre Patente auf „Salpetersäure-Darstellung im Vacuum“, „Malaria“ (bewährtes Mittel gegen Nervenerregungen aller Art, Migräne, Influenza, Kopfschmerzen) u. im In- und Auslande einen Namen gemacht hat, ist neuerdings wieder ein deutsches Reichspatent auf ihre Fluorpräparate: Difluoräthylphenyl, Fluorphenyl, Fluoräthyl u. ertheilt worden. In den übrigen Culturstaaten ist die neue Verbindung, welche auf medicinischem Gebiete berechtigtes Aufsehen erregt hat, ebenfalls unter Patentschutz gestellt worden. Bekanntlich haben obige Fluorpräparate, welche unter den Namen „Antitussin“ (gegen Keuchhusten, Hals- und Rachenentzündungen), „Fluor-Rheumatin“ (gegen Rheumatismus, Reizen, Gelenks- und „Epidermin“ (gegen eiternde und Brandwunden, Flechten u.) in den Handel kommen, gegen die genannten Leiden ausgezeichnete Erfolge erzielt, wie ärztlicherseits erprobt u. festgestellt worden.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über die patentierten pharmaceutischen Präparate der chemischen Fabrik von Valentin u. Schwarz in Leipzig-Plagwitz bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

8 Meter Frühjahrs- u. Sommerstoff. M. 1.80 Pf.

Wuster auf Verlangen franco ins Haus. — Modestoffe gratis.	
8 Meter Waschtuch	zum Kleid für W. 1.68 Pf.
8 „ Sommer-Mousseline	„ „ „ 2.10 „
8 „ „ dop. St.	„ „ „ 2.70 „
8 „ „ dop. St.	„ „ „ 3.90 „

Modernste Kleider- u. Blusenstoffe in größter Auswahl versenden in einzelnen Metern franco ins Haus. 2

GETTINGER & Co. Frankfurt am Main, Versandhaus.

Separat-Abteilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganzen Anzug für M. 3.75, Cheviots u. ganz. Anzug für M. 5.85.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Reise des Kaisers nach Jerusalem und Konstantinopel ist, wie dem „A. Z.“ mitgeteilt wird, bestimmt bis zum Oktober hinausgeschoben worden.

* Prinz Heinrich, der sich vergangenen Dienstag nach Swatow begeben hatte, ist nun nach Hongkong zurückgekehrt. „Daily Mail“ erzählt ferner, die „Deutschland“ werde am 5. April bereit sein, in See zu gehen; am 29. d. gedenke die britische Gesellschaft von Hongkong dem Prinzen zu Ehren einen Ball zu geben.

* Am Freitag waren 60 Jahre verfloßen, seit Fürst Bismarck in das preussische Reich eingetreten ist.

* Der § 1 der Flottenvorlage ist im Reichstag mit 212 gegen 139 Stimmen in zweiter Lesung angenommen worden. (Siehe Reichstagsbericht.)

* Zu der Meldung über den Nachtrags-Gesetz für Rautschau wird noch mitgeteilt: Für große Hafenanlagen sind seitens der Marineverwaltung, der das Gebiet von Rautschau unterstellt ist, keinerlei Forderungen aufgestellt. Die Summen, die der Nachtrags-Gesetz enthält, betreffen die Forderungen für die bereits existierenden Anlagen der östlichen Expedition sowie kleinere Beträge für Bauten untergeordneter Art (zur Unterbringung von Materialen u. s. w.). Soviel man weiß, wird daran festgehalten, daß in erster Linie die Entwicklung des neuen Gebietes als wirtschaftlicher Stützpunkt unserer überseeischen Handelsinteressen berücksichtigt und gefördert werden soll, nicht aber die Schaffung einer bescheidenen militärischen Flottenstation ins Auge gefaßt ist.

* Der Gedanke der Erhebung Schleswig-Holsteins, welcher am Donnerstag überall in den Altkreisgemeinden unter begeisterten Kundgebungen begangen wurde und seinen Hauptpunkt in der herrlichen Marine- und Universitätsstadt Kiel fand, reicht in seiner Bedeutung weit über den provinziellen Rahmen hinaus. Der 24. März 1848 ist der eigentliche Geburtsstag des neuen Deutschen Reiches gewesen; an diesem Tage kam durch die Erhebung der Altkreisgemeinden die deutsche Frage ins Rollen, wenn es auch erst noch fast eines Vierteljahrhundert bedurft hat, um das große Werk der Einigung zu vollziehen.

* Die Sekundärbahn-Vorlage ist dem preuß. Abgeordnetenhaus zugegangen. Verlangt werden zur Herstellung 18 neuer Bahnlücken, sowie zur Verbesserung von Betriebsmitteln 73 982 000 Mk., an Mehrkosten für Herstellung eines Rangierbahnhofs zu Saarbrücken und Erweiterung der Anlagen für den Personen- und Güterverkehr daselbst 1 043 000 Mk. und zur Förderung des Baues von Kleinbahnen 8 Mill. Mk., insgesamt 83 025 000 Mk.

* Die Deutsches böhmen nahmen anlässlich der Delegationswahlen ihren von den Tschechen angebotenen Ausgleich an, wonach von zehn Delegierten Böhmen vier den Deutschen, vier den Tschechen und zwei den Großgrundbesitzern zufallen. Auch für Mähren wurde ein Ausgleich abgeschlossen, wonach zwei Tschechen, ein Deutscher und ein Großgrundbesitzer gewählt werden. Im Vorjahre hatten die Deutschen den Ausgleich abgelehnt.

* Im Wahlbezirk Falkenberg-Grasitz in Nord böhmen wurde am Donnerstag der bekannte Redakteur Hofer mit 1100 Stimmen gegen die Kandidaten der vereinigten deutschen und böhmerischen Partei gewählt. Hofer ist Sozialist. Er war bekanntlich vom Kabinett Bismarck wegen Hochverrats angeklagt. Das Wahlergebnis ist bezeichnend für die gereizte Stimmung in jener Gegend.

* Der „Stiele“ veröffentlicht einen Aufruf, der von den Frauen hervorragender Politiker und Gelehrter unterzeichnet ist. Der Aufruf wendet sich an die Frauen Frankreichs, sie möchten für die Bewilligung der Petition der Frau Drenfus

bei der Regierung eintreten. (Frau Drenfus will nämlich die Gefangenschaft ihres Mannes auf der Teufelsinsel teilen.)

* Der wiederholt angekündigte Rücktritt Lord Salisbury scheint jetzt nahe bevorzustehen, und zwar wird, wie es heißt, der Rücktritt ein vollständiger sein. Bisher wurde die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß Lord Salisbury nur die Geschäftsführung des auswärtigen Amtes niederlegen, aber Premierminister bleiben werde, jetzt wird dagegen gemeldet, Salisbury habe seine Kollegen wissen lassen, daß er auf Anraten der Ärzte sich gänzlich von der Amtstätigkeit zurückziehen müsse. „Daily Chronicle“ spricht die Vermutung aus, daß der Herzog von Devonshire (Lord Hartington), der ehemals der Führer der liberalen Unionisten im Unterhaus gewesen, aber seit seiner Verletzung ins Oberhaus öffentlich wenig hervorgetreten ist, Premierminister und Arthur Balfour Staatssekretär des Auswärtigen werden wird.

* Nach dem Bericht des General-Inspektors für Rekrutierungs-Wesen sind im Jahre 1897 an Rekruten in die englische Armee eingestellt worden 35 015 Mann, in die Miliz 38 246, in die Freiwilligen-Korps 44 037, in die Yeomanry (berittene Freiwillige) 1830 Mann. Die Marine erhielt 9922 Seeleute und 2861 Marinesoldaten, und die Marine-Reserve 2618 Mann. Im ganzen hat das Jahr also 134 749 Rekruten für Meer und Marine ergeben. Die Armee erhielt 35 015 Rekruten mehr als im Vorjahre. Es melden sich jetzt immer mehr junge Leute, die ein Handwerk gelernt haben oder in Schreibstuben beschäftigt sind, für den Dienst im Heere.

* Crispi hat die Konsequenzen aus der ihn betreffenden Kammerabstimmung gezogen, indem er sein Abgeordnetenmandat niederlegte. Er wird sich einer Neuwahl unterziehen und zweifelt nicht daran, wiedergewählt zu werden.

* Die blämische Sprache hat auf neue einen Sieg im Parlamente errufen. Nach langen Erörterungen hat mit 99 gegen 21 Stimmen und 32 Stimmenhaltungen die Abgeordnetenkammer den Gesetzentwurf Deventer-Correns betr. die Gleichstellung der beiden belgischen Landessprachen angenommen. Daß sich also im Parlamente eine Zweidrittelmehrheit zu Gunsten der Gerechtigkeit für die blämische Sprache fand, ist ein erfreuliches Zeichen für das Gelingen der nationalen-blämischen Bewegung.

* Im Ministerrat teilte Ministerpräsident Sagasta eine Depesche des Generalgouverneurs Blanco mit, in welcher es heißt, der Kapitän der „Maine“ bitte um die Erlaubnis, das Braut der „Maine“ mit Dynamit sprengen zu dürfen, die Erlaubnis sei aber verweigert worden. — Ueber den Bericht betreffend den Unfall der „Maine“ wird strenges Stillschweigen beobachtet, der Minister des Meeres ist aber beauftragt worden, die Frage zu prüfen und die Rechte Spaniens energisch zu verteidigen.

* Aus Cuba werden zwei Siege der Spanier über die Aufständischen gemeldet, die bedeutende Verluste gehabt haben sollen.

* Man glaubt in Athen, daß die in der Kammer abgegebene Erklärung Deljanis, er gedenke jetzt, wo die nationalen Fragen entschieden seien, seine Aktionsfreiheit wieder aufzunehmen, nach der Abstimmung über die Angelegenheit zu einer Ministerkrise führen werde. * Bulgarien ist in jüngerer Zeit auf Grund von mancherlei Anzeichen in den Verdacht gekommen, für den Sommer eine Silbererhebung in Mazedonien vorzubereiten. In befreundeten Mächten wehrt die Regierung in Sofia diese Vorwürfe energisch von sich ab. Von der Form der Erklärungen abgesehen, ist der Inhalt lediglich dahin zusammenzufassen, daß Bulgarien Wert darauf legt, in den Augen Europas als aufrichtig friedliebend zu gelten. Das Gegenteil wäre auch mehr als sonderbar.

stellen zu lassen, damit ich wenigstens die Sicherheit mit mir nehme, amerikanischen Grundbesitz erworben zu haben. Wir gedenken in Kürze abzureisen.

Wiß Glinor und auch ihr Vater atmeten erleichtert auf. „Ich werde mit meinem ganzen Ansehen für Sie eintreten“, rief Glinor. „Es würde mir sehr leid tun, wenn unsere jahrelangen freundschaftlichen Beziehungen einen so unheilbaren Abbruch gefunden hätten, zumal ich allein in der festen Meinung, Ihnen große geschäftliche Vorteile zuwenden zu können, Sie zur Beteiligung an dem Unternehmen auf-forderte.“

„Davon bin ich überzeugt“, erwiderte Glinor freundlich, „wollen wir uns deshalb einen weiteren Meinungsaustausch ersparen, Mister Davis, und die ledige Angelegenheit ruhen lassen; Sie hat mir sorgenvolle Stunden genug gemacht. Allerdings ist es schwer, die frischen jahrelangen Mäßen und Streben einem aus-fürstlichen Unternehmen hingeworfen zu haben, allein da ich nur ein Kind besitze und dieses soll bei dem durchwegs nicht geldgierig und anspruchslos ist, werden wir schon durch-kommen.“

Waleka zog die Hand des Vaters gütlich an die Lippen, ihre Augen fanden sich in inniger Liebe. Waleka lächelte stolz verächtlich, dieser Gefühlsausbruch erschien ihr kindlich. Die lang-willigen Tauschen mit ihren ewigen albernem Gemütsregungen bereiteten ihr kein, um so mehr, als sie bemerkte, daß ihr Vater lebhaftes Interesse und großes persönliches Wohlgefallen

Amerika.
* Wie die „Daily News“ aus Washington melden, erklärte Präsident Mac Kinley am Dienstag in erster Reihe verschiedenen Besuchen: „Ich bin gegen den Krieg und entschlossen, ihn mit allen in meiner Macht stehenden Mitteln zu verhindern. Ich glaube, wir werden keinen Krieg haben.“ Dem-selben Worte zufolge äußerte ein früherer Minister: „Wir werden keinen Krieg haben. Der gesunde Menschenverstand der Amerikaner wird ihn verhindern.“

Deutscher Reichstag.

Am 24. d. wird die zweite Beratung der Marine-Vorlage bei § 1 fortgesetzt. Staatssekretär Tirpitz: Abg. Schönlank hat es geteilt so dargestellt, als ob mein Amtsvorgänger dem Hause die Absichten der Regierung verborgen habe. Admiral Tölgemann hat nur betont, daß eine wesentliche Vermehrung der Schiffschiffe nicht beabsichtigt sei. Er hat zwei Augen als oberer Grenze bezeichnet, und darüber gehen wir auch heute nicht hinaus.

Abg. Hilbert (Bayr. Bauernb.) erklärt, seine Freunde würden gegen die Vorlage stimmen. Abg. Richter (fr. Sp.): Nach der Fassung, welche die Vorlage in der Kommission erhalten hat, haben wir keine Veranlassung, von unserer ab-gelebten Haltung der Vorlage gegenüber abzugehen. Unsere konstitutionellen und finanziellen Bedenken bestehen fort, es ist auch nicht überzeugend nach-gewiesen, daß eine Vermehrung der Schiffschiffe notwendig ist. Zu einer Festlegung des Staatsrechts im Sinne der Vorlage liegt jedenfalls kein Ver-dikt vor. Die Ansprüche der Marine-Verwal-tung können sich doch sehr schnell ändern. Sie haben auch bezüglich der Panzerschiffe schon ver-schiedentlich gewechselt. Die verlangte Bindung des Staatsrechts ist allerdings nicht einseitig, aber die Ausnahme, die vorgesehen werden soll, ist lediglich als Gegenmaßnahme gegen das drohende Verbot gedacht. Dieses Verbot soll hier gerade ge-schaffen werden. Gerade für die Flotte haben wir bisher immer an den einschlägigen Bewilligungen festgehalten. Die Deckung der Kosten ist keineswegs aus den laufenden Einnahmen gesichert. Den Schutz des Handels und die Erhaltung neuer Schiffs-gebiete können Sie mit der Flottenvermehrung auch nicht sichern.

Staatssekretär Tirpitz: Die Vorlage will lediglich eine feste Organisation schaffen. Eine solche muß bauernd sein. Sie muß auch dauernd festgelegt werden. Es hat sich in der Debatte gezeigt, daß der Vordruck und nicht gemacht ist. Ich habe speziell dargelegt, daß wir die Schiffschiffe brauchen, um eine Flotte zu verhindern und die Zufuhr unentbehrlicher Nahrungsmittel und Rohstoffe für die Industrie zu sichern, sowie den Handel zu schützen. Ohne Schiffschiffe können wir auch unsere Küsten nicht wirksam gegen Verletzungen sichern.

Abg. Frhr. v. Thielmann bestritt, daß die Annahme zu erheblichen finanziellen Schwierigkeiten führen könne. Insbesondere der Vordruckfonds werde durch die Vorlage nur unwesentlich ge-heigert werden.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.): Die Be-willigung auf eine Reihe von Jahren widerspricht durchaus nicht der Verfassung. Gerade mit Rück-sicht auf die Marine ist ja der Artikel 71 in die Verfassung aufgenommen worden, daß Bewilli-gungen auch auf mehrere Jahre ausgedehnt werden können. Herr Richter stellt es so dar, als ob die Flotte, die gefordert wird, im wesent-lichen schon. Er darf aber nicht vergessen, daß die Bewilligungen meist ohne seine Mitwirkung zu Stande gekommen sind. Herr Richter behauptet, der Plan werde nicht durchgeführt werden können, weil die Technik fortgeschritten. Nach diesem Grundsatze handeln, hieße aber, auf jede Neuerung verzichten, denn überall können neue Erfindungen das Alte über den Haufen werfen. Für uns ist das Aus-schlaggebende, daß mit der Vorlage ein dauernder Abbruch gesichert ist. Unser Handel hat einen Aufschwung genommen, durch den wir nach England an die zweite Stelle gelangt sind. Dieser Handelsverkehr gegenüber haben wir doch Verpflichtungen, und wir müssen uns dabei auf einen eventuellen Kriegsfall einrichten. Die Erwerbung von Kolonien ist zweifellos nicht ohne Grund geblieben. Man würde es im Aus-lande gar nicht verstehen, wenn nach solch einem machtvollen Vorstoß ein Konflikt zwischen Regie-rung und Volksvertretung ausbrechen würde, und zwar auf einem Gebiet, das in anderen Ländern als neutraler Boden für die Parteien angesehen wird. Hoffentlich kommen auch wir endlich zu einem solchen Standpunkt, nachdem jener Vorstoß wie ein neuer, freier Zug durch das deutsche Volk gegangen. Gerade den Fürsten, die ein so gründliches Ver-

für Waleka an den Tag legte. Bei Miß Davis, welche seit dem Tode ihrer Mutter ge-wohnt war, nur ihre eigene Herrin zu sein und nach eigenen Wünschen zu leben, hatte sich große Herrschsucht und Eigenliebe entwickelt, unter welcher manchmal selbst der kaste, stolze Mister Davis zu leiden hatte. Das hergliche Ein-verständnis bei Glinor zwischen Vater und Tochter mißfiel der stolzen Amerikanerin.

„Sie werden sich nach Ihrer Heimat sehnen“, sagt sie mit verbindlicher Artigkeit, „und mit Freunden dahin zurückkehren, wo Ihr Herz Sie hingieht, Miß Glinor.“

„Gewiß“, erwiderte Waleka mit einer an-mutigen Neigung des feinen Kopfchens, „mein Vaterhaus ist ganz dazu geschaffen, sich heimlich und glücklich zu fühlen, ich möchte es mit keinem andern vertauschen.“

So werden wir das Vergnügen Ihrer Ge-sellschaft nicht lange mehr genießen?“ fragte Glinor gespannt.

„Nur einige Tage gedenken wir noch hier zu bleiben, sobald es Papa wünscht, reisen wir.“ „Und dürfte ich Sie vorher noch um eine persönliche Unterredung bitten, Mister Glinor?“ fragte der amerikanische Handelsmann artig.

„Ich habe Ihnen jederzeit zu Diensten“, er-widerte Glinor etwas erkaunt.

„Wollen Sie mir gefälligst für wenige Minuten in meine Wohnung folgen.“ Glinor leistete mit einer Befangenheit, die er sich nicht zu erklären wußte, der Aufforderung Folge. Auf seinem Zimmer angekommen, bot ihm Mister Davis mit ausgebreiteter Arzigeit Platz.

Ründnis für die Bedürfnisse der Flotte bewiesen haben, sollte das Volk und sollte der Reichstag dankbar sein. Erst wenn wir dem Landher eine ebenbürtige Flotte an die Seite stellen, werden wir die Aufgaben des Meeres voll erfüllen können.

Abg. Sedel (soz.): An dem Gegenstand zwischen der Regierung und dem Parlament ist allein die erste Schuld. Artikel 71 der Verfassung wird von den Freunden der Vorlage falsch ausgelegt. Man hat die Bewilligung auf mehrere Jahre lediglich als einen Schutz gegen das drohende Verbot angesehen. In demselben Sinne hat sich auch Abg. Windthorst damals ausgesprochen, er vermehrte sich ausdrücklich gegen jede Beeinträchtigung des Budgetrechts, der nachdrücklichst Widerstand entgegengelegt werden müsse. Mit diesem nachdrücklichsten Widerstand ist es im Zentrum für jetzt und für alle Zeiten vorbei. Von dem Schutze, den die Flotte dem Handel gewährt, könnte man sich ganz falsch Vorstellungen machen. Es ist doch eine Tatsache, daß der englische Welt-handel trotz der mächtigen Flotte zurückgegangen ist. Der deutsche Handel hat dagegen trotz des Fehlens jenes Schutzes einen ungeheuren Aufschwung ge-nommen. Man muß und zu, eine Bindung aus-zusprechen; der Reichstag aber doch keine Grenzen gezogen. Morgen kann durch sie alles entwertet werden, was Sie heute bewilligen. Das Zentrum bringt die Vorlage zu Stande, es muß die Verant-wortung dafür tragen. Aber das Schicksal, das die national-liberale Partei ereilt hat, wird dem Zentrum nicht erspart bleiben.

Abg. v. Harboff (freisoz.): Daß das Zentrum jetzt eine andere Stellung zu den Marine-forderungen einnimmt, ist doch daraus schon genügend zu erklären, daß heute keine neue Steuern zur Deckung notwendig sind. Mit der Vorlage wird gerade der Standpunkt von Handel und Industrie zur Geltung gebracht. Die Flottenpolitik, die wir bisher getrieben, ist nichts als eine künstliche Verschönerung gewesen. In der Technik ist ein gewisser Aufschwung eingetreten. Überall sind die gleichen Typen acceptiert: Schlach-tschiffe, große und kleine Kreuzer. Wir haben unsere Flotte zum Teil veraltet lassen, wir haben nicht rechtzeitig für Ersatz gesorgt, deshalb muß die Or-ganisation dauernd festgelegt werden. Der Reichs-tag wird deshalb hoffentlich neben dem einen Mark-schein seiner nationalen Gesinnung, den er mit der Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches errichtet hat, einen zweiten setzen mit der Annahme des Flotten-gesetzes.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Es wird zur namentlichen Abstimmung über § 1 geschritten. Diefelde ergibt die Annahme des Beschlusses mit 212 gegen 139 Stimmen. Für denselben stimmen die Konservativen, die Freikonservativen, die Mehr-heit des Zentrums und die Antisemiten; dagegen die freisinnigen und liberalen Volkspartei, die Sozialdemokraten, ein Teil des Zentrums, die Polen, Bienen und die Antisemiten Bindewald, Girschel und Köhler.

Darauf wird die Weiterberatung bis zum 26. d. verlegt.

Bruch der Landrau.
Das Herrenhaus nahm am Donnerstag seine Sitzungen wieder auf und erledigte eine Anzahl von Petitionen. Nächste Sitzung am 26. d.

Am Donnerstag beendete das Abgeordnetenhaus die Beratung des Eisenbahngesetzes. Hervorzuheben ist, daß Minister Thielmann sich gegen die Einführung der elektrischen Beleuchtung der Eisenbahnhöfe nach amerikanischem Muster erklärte, die einen Kostenan-wand von 25 Mill. erfordern würde. Angenommen wurde eine Resolution, wonach aus dem Ueberflüssen der Eisenbahnverwaltung, soweit sie nicht gefällig zur Schuldentilgung festgelegt sind, ein Dispositi-onss-fonds bis zu 50 Mill. an Stelle der von der Re-gierung geforderten 20 Mill. gebildet werden soll, über dessen Verwendung dem Landtag alljährlich Rechnung zu legen ist. Nächste Sitzung am 26. d.

Von Nah und Fern.

Mainz. Staatssekretär Graf Polakowsky erklärte dem Abg. Dr. Schmitt, das Reich be-willige einen Zuschuß zur Wiederherstellung des kurfürstlichen Schlosses in Mainz. Der Posten werde in das Budget von 1899 eingestellt werden.

Müdesheim. Der Ausschuss für die „deut-schen Nationalfeste“ hat beschlossen, von den zur Wahl stehenden Festorten den Niederrhein-Müdesheim als ständige Feststätte zu wählen.

Hamburg. Die Polizeibehörde hat eine Anzahl Mormonen aus dem Staate Utah, die hier für ihren Glauben Propaganda machten, aus dem hamburgischen Staate ausgewiesen.

Kiel. Ein hiesiger Postillon wurde, weil er einen Geldbrief mit 3000 Mk. Inhalt aus dem Postwagen entwendet hatte, verhaftet.

Zwischen zwei Westen.

16) Roman von Louise Cammerer.

Waleka hatte den ruhigen, fähigen Kaufmann eine Weile nachdenklich betrachtet. Er war so berechnend vorfichtig, so ausfallend zurückhaltend in seinen Meinungen, Ansichten und Wünschen, deshalb konnte sie sich eines Mißtrauens nicht erwehren.

„Papa und ich wollen noch nach dem Süden, wogu uns eine besondere Veranlassung anspornt. Bevor wir diese Reise antreten, werden wir noch nach Cincinnati gehen — es scheint doch ratsam zu sein, sich an Ort und Stelle über den Stand der Sache Klarheit zu verschaffen.“

Auf dem ruhigen, kalten Angesicht Mister Davis' machte sich ein leichter Farbenwechsel bemerkbar. „Wenn es zu Ihrer Verabreichung dient, kann ich Ihnen nur bestimmen, doch möchte ich Sie warnen, sich nicht allzuweit vor-zuwagen. Die Arbeiter in den neuen Ansiede-lungen sind aus den allergehörigsten Ele-men-ten zusammengeleitet. Farbige, Indianer, Abenteuerer gefährlicheren Schlags, bunt durch-einander gemischtes Gefolge machen die ganze Gegend unsicher und es kommt häufig vor zu blutigen Kämpfen. Ein Menschenleben ist dort um einige Cent's feil.“

Kommerzienrat Glinor schüttelte sich vor Grauen. „Nein, da will ich denn doch schon lieber auf den waghalsigen Besuch verzichten. Da nach Ihrer Ansicht die Abenteurer am Ende mit der Zeit an Erfahrungsgewinn gewinnen können, so bitte ich meinen Anteil darauf fest-

stellen zu lassen, damit ich wenigstens die Sicherheit mit mir nehme, amerikanischen Grundbesitz erworben zu haben. Wir gedenken in Kürze abzureisen.“

Wiß Glinor und auch ihr Vater atmeten erleichtert auf. „Ich werde mit meinem ganzen Ansehen für Sie eintreten“, rief Glinor. „Es würde mir sehr leid tun, wenn unsere jahrelangen freundschaftlichen Beziehungen einen so unheilbaren Abbruch gefunden hätten, zumal ich allein in der festen Meinung, Ihnen große geschäftliche Vorteile zuwenden zu können, Sie zur Beteiligung an dem Unternehmen auf-forderte.“

„Davon bin ich überzeugt“, erwiderte Glinor freundlich, „wollen wir uns deshalb einen weiteren Meinungsaustausch ersparen, Mister Davis, und die ledige Angelegenheit ruhen lassen; Sie hat mir sorgenvolle Stunden genug gemacht. Allerdings ist es schwer, die frischen jahrelangen Mäßen und Streben einem aus-fürstlichen Unternehmen hingeworfen zu haben, allein da ich nur ein Kind besitze und dieses soll bei dem durchwegs nicht geldgierig und anspruchslos ist, werden wir schon durch-kommen.“

Waleka zog die Hand des Vaters gütlich an die Lippen, ihre Augen fanden sich in inniger Liebe. Waleka lächelte stolz verächtlich, dieser Gefühlsausbruch erschien ihr kindlich. Die lang-willigen Tauschen mit ihren ewigen albernem Gemütsregungen bereiteten ihr kein, um so mehr, als sie bemerkte, daß ihr Vater lebhaftes Interesse und großes persönliches Wohlgefallen

für Waleka an den Tag legte. Bei Miß Davis, welche seit dem Tode ihrer Mutter ge-wohnt war, nur ihre eigene Herrin zu sein und nach eigenen Wünschen zu leben, hatte sich große Herrschsucht und Eigenliebe entwickelt, unter welcher manchmal selbst der kaste, stolze Mister Davis zu leiden hatte. Das hergliche Ein-verständnis bei Glinor zwischen Vater und Tochter mißfiel der stolzen Amerikanerin.

„Sie werden sich nach Ihrer Heimat sehnen“, sagt sie mit verbindlicher Artigkeit, „und mit Freunden dahin zurückkehren, wo Ihr Herz Sie hingieht, Miß Glinor.“

„Gewiß“, erwiderte Waleka mit einer an-mutigen Neigung des feinen Kopfchens, „mein Vaterhaus ist ganz dazu geschaffen, sich heimlich und glücklich zu fühlen, ich möchte es mit keinem andern vertauschen.“

So werden wir das Vergnügen Ihrer Ge-sellschaft nicht lange mehr genießen?“ fragte Glinor gespannt.

„Nur einige Tage gedenken wir noch hier zu bleiben, sobald es Papa wünscht, reisen wir.“ „Und dürfte ich Sie vorher noch um eine persönliche Unterredung bitten, Mister Glinor?“ fragte der amerikanische Handelsmann artig.

„Ich habe Ihnen jederzeit zu Diensten“, er-widerte Glinor etwas erkaunt.

„Wollen Sie mir gefälligst für wenige Minuten in meine Wohnung folgen.“ Glinor leistete mit einer Befangenheit, die er sich nicht zu erklären wußte, der Aufforderung Folge. Auf seinem Zimmer angekommen, bot ihm Mister Davis mit ausgebreiteter Arzigeit Platz.

„Mein Wunsch wird Sie befremden“, sagte er nach einer kleinen Pause, „allein ich habe schon längst nach einer Gelegenheit gesucht, un-gehindert mit Ihnen sprechen zu können. Mister Glinor, und da Ihre Adresse in Aussicht steht, erledigt die Sache keinen weiteren Aufschub. Ich erlaube mir, Sie um die Hand Miß Walekas zu bitten.“

Glinor hatte völlig fassungslos auf der Hand Davis' in das stolze Angesicht. „Sie wollen meine Tochter zu heiraten?“ fragte er un-gläubig. „Waleka ist ja noch ein halbes Kind.“

Mister Davis lächelte verlegen. „Aber ein Kind, das auf mich einen sehr tiefen Eindruck gemacht hat“ — Mister Davis erwiderte es ernst — „meine Vermögensverhältnisse sind die denkbar günstigsten und gestatte ich Ihnen dar-über jeden Einbild, den Sie wünschen. — Die junge Dame soll die Herrin meines Hauses und meines Herzens werden, leben, auch den letzten ihrer Wünsche, werde ich zu erfüllen be-zehnt sein.“

„Das ist sehr schön gedacht, aber Sie ver-geßen ein Haupthindernis, welches bei jungen Mädchen unausbleiblich in Betracht kommt“, erwiderte Glinor ruhig, „die Liebe und den Unterschied der Jahre. Sie sind ein gereifter, kühl besonnener Mann, meine Tochter ein heiteres, lebensfrohes Wesen, das die Welt nur im rosigen Licht betrachtet und von mir mit der zärtlichsten Liebe umgeben und erzogen wurde. Sie sind beide zu ungleich, um sich für einen Lebensbund ergänzen zu können, und ich habe mein Kind zu lieb, um es in mir un-

Weihenfeld. Mittwoch nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen Lustgartenplatz ein schwerer Unglücksfall. Beim Zusammenstoß war die Lunge des Kutschers Klapka mit dem Schutze in der Erde stecken geblieben. Klapka ritt auf die Lunge zu und rannte sich dabei die Lungenstiche etwa 10 Zentimeter tief in den Unterleib. Er wurde sofort und befehlungslos in das Militärkrankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Kärnten (Braunsberg). Auf der Arbeiterkolonie Kärnten wurde dieser Tage der Oekonom Wolfgang Bergau, gebürtig aus Schlesien, zu Tode in Amerika, unter dem Verdachte der Ermordung des Kapitäns Wasse in Bremen festgenommen. Der letztere wurde bekanntlich am 21. v. mittags auf seinem gewöhnlichen Spaziergange neben dem Bürgerpark durch zwei aus nächster Nähe in den Hinterrücken abgegebene Revolvergeschosse getötet. Der Mörder war beim Entlaufen von einigen Personen gesehen und als ein junger Mann von 25—30 Jahren, von mittelgroßer, kräftiger Statur, mit dunklem Haar und Schnurbart, dunklem Joppenanzug, schwarzem Hülsch, weicher Mütze, langgezogenem Schilde und schwarzem Regenschirm bezeichnet worden. Die Personalbeschreibung trifft für Bergau, der damals mit dem Schiff aus Amerika nach Bremen gekommen ist, zu. Auf die Ergreifung des Mörders hat die Staatsanwaltschaft in Bremen i. R. 1000 Mk. ausgesetzt. Bergau, der 25 Jahre alt ist, leugnet zwar, die That begangen zu haben, doch wird er allgemein für den Mörder gehalten.

Leipzig. Aus Eiferfucht erschloß der Handlungsdiener Müller aus Wittenberg seine Geliebte, die Kontoristin Busch, und darauf sich selbst.

Schönberg (Ragburg). Ein 70-jähriger Hausbesitzer sollte am Donnerstag vor der Strafkammer in der Berufsverhandlung wegen einer im Jahre begangenen schweren Körperverletzung erscheinen, war jedoch ausgeblieben. Er hatte, wie jetzt festgestellt wurde, zu Hause zuerst seine Frau getötet und sodann sich selbst durch Schüsse schwer verwundet.

Augsburg. Der Soldat Drexler von der 4. Eskadron des 4. Ulanen-Regiments ließ sich in der Nähe der Infanterie-Kaserne von einem Personenzug überfahren. Der Kopf wurde ihm vollständig vom Rumpf getrennt. Das Motiv zum Selbstmord ist bisher noch unbekannt. Drexler war der Sohn wohlhabender Bauernleute aus Niederbayern; in seinem Besitz wurden über 100 Mk. Bargeld gefunden.

Münster. Nachdem am 23. d. abends in der Wäldersstraße in einem Neubau ein Einbruch erfolgt war, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden, führte am 24. d. früh auf der gegenüberliegenden Seite derselben Straße der hintere Teil eines Neubaus ein. Fünf Personen wurden verhaftet, von denen 4 schwer schwer verletzt hervorgezogen wurden, während die fünfte, eine Wirtin, noch unter den Trümmern begraben liegt.

Kraus. In Wladowice ist der Raubmörder Wladowski, einer der Mörder des Danfiers Sohn in West O.S., hingerichtet worden.

Bozen. Bei einer photographischen Aufnahme in Bozen ereignete sich ein Unglücksfall. Drei Männer wollten sich zur Erinnerung an den Jahrestag als Jäger- und Jägergruppe aufnehmen lassen. Der Vär sollte in einer drohenden Stellung auf die Schützen losgehen, die auf das Tier anlegen sollten. Während Photograph u. die Aufnahme machte, ging das scharfgeladene Gewehr des Schützen S. los, und der als Vär verkleidete Schmitz S. stürzte, in die Dalkader getroffen, tot zusammen. Die Genarmarie verhaftete den unglücklichen Thäter.

Paris. Ein tragischer Selbstmord, der ein großes Streiflicht auf die Erwerbsverhältnisse in großen Städten wirft, hat sich in Paris ereignet. Der 19-jährige Louis Vega hat sich von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Vor einem Jahre hatte sein Bruder auf dieselbe gräßliche Art getötet; beide Brüder sind freiwillig in den Tod gegangen, weil sie den Eltern nicht länger zur Last fallen wollten. Der Vater, welcher in einer Französischen beschäftigt

ist, verdient kaum zwei Mark am Tage, und die Mutter erweist als Kollektenfrau auch nur wenige Pfennige. Seit Wochen hatten nun die Eltern keine Arbeit, und das hat den Sohn zu der verzweifeltsten That getrieben.

London. Der Londoner Nebel hat am Montag morgen ein schweres Eisenbahnunglück herbeigeführt. Vor der Station St. John im äußersten Südosten von London wurde ein von Lambbridge kommender, meist mit Schulkindern besetzter Zug durch ein Signal zum Stillstand gebracht. Während dieser Zeit wartete und die Insassen deselben am wenigsten ahnten, daß sie in großer Lebensgefahr schwebten, kam es dem im letzten Wagen befindlichen Schaffner in Erinnerung, daß um diese Zeit der Korridor-Schnellzug von Hastings auf demselben Geleise herankommen müsse. Er öffnete die Thür und sah hinaus, und da bemerkte und hörte er schon den Schnellzug herankommen und hatte nur noch Zeit, sich selbst zu retten. Mit ziemlich unermindelter Schnelligkeit fuhr der Schnellzug in den Personenzug hinein, dessen letzte beide Wagen zur Hälfte zusammengebrochen wurden, während der Schnellzug selbst kaum Schaden litt und seine Passagiere nur das plötzliche Bremsen und die Erschütterung verspürten. Von den Insassen des Personenzuges wurden drei sofort getötet, nämlich zwei erwachsene Personen und ein Mädchen von 16 Jahren. Sechs Personen, meist Kinder, wurden verletzt, daß sie ins Hospital geschafft werden mußten. Sie verließen daselbst aber noch im Laufe des Tages, bis auf ein Mädchen von 14 Jahren, die Schwester des getöteten Mädchens; es liegt hoffnungslos darnieder. Sechs oder sieben andere Passagiere wurden gleich auf der Unfallstelle von Ärzten behandelt, und sie konnten sich dann allein nach Hause begeben. Der Schnellzug setzte, nachdem die Wagen-Trümmer fortgeräumt waren, die Fahrt nach London fort.

Venedig. Eine Revolutions-Ausstellung zum Andenken an 1848 findet zur Zeit in Venedig statt, wo aus dem Museo Civico und dem Staatsarchiv sämtliche zeitgeschichtliche Akten über jene Epoche zusammengeestellt werden, um die Erinnerung daran wirkungsvoller zu beleuchten. Unter anderem sieht man dort Kleidungsstücke, welche der Volksheld Manin bei der Verteidigung getragen, Augen, die damals aus dem österreichischen Lager in berühmte Gebäude einschlugen, patriotische Subskriptionen, welche mehrere Millionen Lira ergaben, Regierungserlasse, Proklamationen des Sanitätsrats und ähnliche Dokumente. Die „interessante“ Ausstellung wird durch den Gouverneur eröffnet werden.

Brüg. Der bei einem hohen Beamten als Erzieher angestellte Kandidat der Philosophie Friedrich Weber aus Jena hat sich wegen unglücklicher Liebe mit Strychnin vergiftet. — Ferner hat sich der Vorgesetzte der Nordböhmerischen Kohlenbergbau-Gesellschaft, Stadtverordneter Albert Klee, aus unbekannter Ursache erschossen. Der Fall erregt große Sensation, da Klee allgemein beliebt war.

New York. Die Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Westvirginien und Pennsylvania haben unter Uebereinstimmung zu stehen, die durch das Taumetter und Regenfälle verursacht sind. Der Eisenbahnverkehr ist vielfach eingestellt, weil die Bahndämme zum Teil fortgerissen sind. Viele Fabriken sind geschlossen. Tausende von Personen sind obdachlos. Der Schaden soll mehrere Millionen Dollar betragen.

Geriichtshalle.

Strasbourg. Der Stationsassistent August Klar stand vor der Strafkammer, angeklagt der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes. Das Gericht gelangte zu einem freisprechenden Erkenntnis, nachdem sich in der Verhandlung ergeben hatte, daß Klar zur Zeit des Unfalles nicht nur über seine Kräfte hinaus mit Dienstvorrichtungen belastet war, sondern auch von seinem Dienstposten aus die Signale nicht so genau überblicken konnte, daß ein Verstoß ausgeschlossen war.

Wien. Vor einem Wiener Bezirksgerichte erschien kürzlich ein Offizier a. D. unter Anklage des unberechtigten Tragens der Offiziersuniform. Seine

Verantwortung ging dahin, daß er bis Herbst v. a. in Wien, seine Pension aber erst jetzt angewiesen erhalten habe, und daß er nicht so viel Geld begehrt habe, um sich Zivilkleider anzuschaffen. Die Strafe lautete auf 2 Gulden Geldbuße, zu deren Tilgung der Angeklagte 8 Tage Haft erhielt.

Die Nordpolar-Expedition auf dem aldenburgischen Dampfer „Helgoland“.

Die glückliche Heimkehr Hansens und der Ballonaufstieg Andrees haben die Polarforschung mächtig angeregt. Von den verschiedenen Seiten werden Versuche unternommen, um den Schleier, der die Geheimnisse der Polarwelt verhüllt, zu lüften. Während Sverdrup, der Führer des „Fram“, seine Expedition von Grönland aus plant, während die Amerikaner Peary und Wellmann den entscheidenden Vorstoß von Grönland bezw. von Franz-Josephs-Land aus unternehmen wollen, die von dem schwedischen Professor Nathorst geleitete Expedition ihr Interesse den geologischen Verhältnissen Spitzbergens und von Nordost-Land widmet, beschäftigt sich die wissenschaftliche Welt Deutschlands seit mehreren Wochen mit dem Plan einer deutschen Expedition in das Polargebiet, und zwar auf einem der aldenburgischen Hochseefischereigesellschaft gehörigen Dampfer.

Es handelt sich bei dem deutschen Projekt nicht um eine Entdeckungsexpedition im gewöhnlichen Sinne des Wortes, nicht um einen mehr oder minder gefährlichen Versuch, den Pol selbst zu erreichen, sondern um eine mehrmonatige Fahrt im Polarmeer, die durch ihre ganze Anlage, sowie durch die, ihrem besonderen Zweck angepaßte Ausrüstung geeignet ist, der Wissenschaft wertvolle Dienste zu leisten und Fragen ihrer Lösung entgegenzubringen, die früher oder später eine Expedition von Reichswegen mit einem weitläufigeren Aufwand von Mitteln wahrscheinlich nötig gemacht hätten.

Der Führer der deutschen Nordpolar-Expedition, deren Zustandekommen dank staatlicher und privater Unterstützung zur Stunde gesichert erscheint, ist der Polarfahrer Theodor Verner. Im vergangenen Jahre legte er im Auftrage Andrees auf den nördlichsten Punkten von Spitzbergen Probenstationen an und errichtete dort Signalfangen für den Fall, daß Andree durch wirbige Winde zurückgeschlagen werden sollte.

Im Monat Mai soll die Expedition auf einem deutschen Schiff, dem in manchem Nordseefahrer erprobten und stark gebauten Hochseefischdampfer „Helgoland“, der Hochsee-Fischerei-Gesellschaft Döbergs gehört, Geistesmänner verlassen.

Die Dauer der Expedition ist von Mai bis Oktober berechnet, eine Zeit, in der unter normalen Verhältnissen die Eis- und Witterungsverhältnisse der arktischen Gegenden am günstigsten, die unvermeidlichen Gefahren daher nicht größer sind, als sie jahraus jahrein von den Seehundsfängern und Walroßjägern, die ihr Beruf oft weit ins Eis hinein führt, überwunden werden. Während dieser Zeit sollen auf einem Gebiete, das sich innerhalb zehn Breitengrade, vom 70. bis 80., und etwa 60 Längengrade, also von Jan Mayen bis zur Nordküste Nowaja Semblas etwa, erstreckt, genaue Untersuchungen der Land- und Meeresfauna vorgenommen werden, und zwar mit besonderer Berücksichtigung des Pflanzen- und der Tierlebensorganismus.

Ein hervorragender deutscher Zoologe und Polarforscher, der Jenaer Professor Rudolphthal, hat in einem ausführlichen Gutachten die Wichtigkeit gerade dieser Untersuchung so sehr anerkannt, daß schon für den zoologischen Zweck allein die Berechtigung, wenn nicht Notwendigkeit der geplanten Expedition erwiesen wäre. Seine Ansicht wird von den Berliner Zoologen, an erster Stelle dem Herrn Geheimrat Professor Dr. Nathorst, Direktor des königlichen Museums für Naturkunde, und Geheimrat Prof. Dr. Schulze, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität, durchaus geteilt, und es ist den Bemerkungen der genannten Herren zu danken, daß voraussichtlich die Herren Dr. Römer vom Zoologischen Institut in Jena und Dr. Schaudin vom Zoologischen Institut in Berlin an der Expedition teilnehmen. Sonstige wissenschaft-

liche Untersuchungen, deren Fortsetzung hier zu weit führen würde und die demnach veröffentlicht werden sollen, werden dem Wert der Expedition voraussichtlich noch erhöhen.

In dankenswerter Weise haben das preuss. Kultusministerium sowie die kaiserl. Marine ihr Wohlwollen für das Zustandekommen der deutschen Polar-Expedition an den Tag gelegt. Der Kaiser hat durch Vortrag des kommandierenden Admirals v. Knorr Kenntnis von dem Projekt erhalten und sein hohes Interesse für daselbst dadurch bekundet, daß er die vom Oberkommando geplante Kommandierung eines aktiven Marineoffiziers zum Führer des „Helgoland“ genehmigt hat.

Obgleich die deutsche Polar-Expedition in erster Linie wissenschaftlichen, vorzugsweise geologischen Zwecken dienen soll, so wird dieselbe doch keine Gelegenheit unbenutzt lassen, Nachforschungen nach dem Verbleib Andrees und seiner Begleiter anzustellen.

Es ist klar, daß hierdurch sich das allgemeine Interesse an der deutschen Polar-Expedition wesentlich erhöht. Niemand vermag zu sagen, wo Andree bezw. die Ueberreste seiner Expedition sich zur Stunde befinden. Die einzigen gewissen Nachrichten, die man von ihm nach seinem Ausbruch besitzt, weisen auf die Gegenden hin, welche die deutsche Polar-Expedition berührt. Diese Gegenden, sowie die in ihr befindlichen Schuttschichten und Nahrungsmitteldepots genau abzusuchen, erfordert nicht nur das wissenschaftliche Interesse, sondern auch die Pflicht der Menschlichkeit, da es sich vielleicht darum handeln kann, den schwerbedrängten kühnen Forschern Hilfe und Unterstützung zu bringen.

Wunderes Allerlei.

Hohes Alter. Wie das Journal des Débats' mitteilt, scheinen die hundertjährigen Personen in Frankreich stark abzunehmen, während die Anzahl solcher in anderen Ländern steigt, wofern man sich auf die statistischen Angaben verlassen kann. Unter einer Bevölkerung von 39 Millionen finden sich in Frankreich nur 243 Menschen, die über 100 Jahre alt sind, während sich in Spanien, dessen Bevölkerung 18 Mill. beträgt, 401 Hundertjährige finden. In Deutschland gibt es bei einer Bevölkerung von 55 Mill. nur 78 Hundertjährige, in England 146, in Irland 578 (?), in Schottland 46, in Belgien 6, in Schweden 18, in Norwegen 23, Dänemark wird mit 2 Hundertjährigen aufgeführt, und in der Schweiz gibt es wohl nicht so alte Menschen. Auf der Balkanhalbinsel, wo die statistischen Angaben sicher nicht sehr zuverlässig sind, wimmelt es fast von Hundertjährigen, und so sollen in Bulgarien 2883 leben, in Serbien 578 und in Rumänien 1084 Hundertjährige. In Serbien sollen noch drei Menschen leben, welche 135 bis 140 Jahre alt sind, aber in Russland lebt ein Greis, welcher 160 Jahre alt sein soll, und in Buenos Aires ein Greis, der 150 Jahre zählt. In Sibirien lebt eine Frau, welche über 140 Jahre alt sein soll.

Hohe Anforderungen an die Empfängerinnen ihres Kindviehs scheinen die Behörden des Ories Waarsbergen in der holländischen Provinz Utrecht zu stellen. In dem von ihnen bekannt gegebenen Programm zu den bevorstehenden Anordnungsfeiern kommt nämlich folgender Passus vor: „Ein Ochse soll geschlachtet und unter die Arme der Gemeinde verteilt werden. Am Tage des Fettes soll der Ochse schon geschlachtet in der Gemeinde herumgeführt werden, um so die allgemeine Festfreude teilen zu können.“ Geht das nicht von einem Ochsen „Uebermenschen“ verlangend?

Ermuntert. Onkel (der zugegen ist, wie der Neffe eine Geldsendung empfängt): „Ich sah, wie du dem Vorfahrer ein Trinkgeld gabst, ist wohl ein armer Teufel?“ — Student: „Ach ja, recht arm, Onkel; du würdest wirklich ein Werk der Nächstenliebe thun, wenn du mir häufiger Postanweisungen zukommen ließe, damit ich mehr an dem Mann thun kann.“

Werkwürdiger Fall. „Der Renier Huber bleibt bei Ihren Jagden nie aus, Herr Förster?“ — „Niemand, der kommt jeder Einladung nach und fehlt doch immer.“

bekannte Familienverhältnisse eingereiht, mögen dieselben auch äußerlich noch so glänzend gestaltet erscheinen.“

„Das heißt mit andern Worten, Sie wissen meinen Antrag zurück?“ fragte der Amerikaner heftig.

„Davon ist nicht die Rede,“ sagte Günther, „ich weiß die Ehre Ihrer Bewerbung sehr wohl zu schätzen, doch meine Vaterpflichten verhindern eine genaue Erwägung. Allem voran steht mir das Glück meiner Tochter — was nützt äußerer Prunk und Glanz, wenn das Herz an Liebe darbt. Miß Günther sieht meine Tochter nicht mit den freundlichsten Augen an.“

„Sie wird sich in kurzer Zeit vermählen und Baleska umschlingende Gebieterin über alles, was mein ist, werden,“ war Miß Davis' entschlossene Antwort, „glauben Sie sicher, daß ich alles aufbieten werde, Ihrer Tochter eine würdige Umgebung zu schaffen.“

„Gut, ich werde Baleska von Ihren Wünschen Mitteilung machen und Sie von der Aufnahme derselben benachrichtigen,“ Miß Davis.“

„Und darf ich hoffen, daß Sie Ihren väterlichen Einfluß zu meinen Gunsten geltend machen?“ fragte Miß Davis gespannt.

„Herrn liegt mir, einen Druck auf das Gewissen meines einzigen Kindes auszuüben,“ erwiderte Günther stolz gerechtfertigt, „aus freiem Willen soll sie sich den Gatten wählen, nimmer würde ich es mir verzeihen, durch irgend einen Zwang bestimmend auf ihr Leben einzuwirken zu haben. Will Sie die Ihre werden, mit Freuden gebe ich meine Einwilligung —

wenn nicht, müssen Sie sich daran zu finden wissen.“

Eine düstere Wolke lagerte auf der glatten Stirn des stolzen Mißers; er hatte eine andere Aufnahme seiner Werbung erwartet; doch als beide Herren in den Speiseaal zurückkehrten, war sein Angesicht so ruhig und gleichmäßig, wie der glatte Spiegel eines Sees, und selbst Mißers forschendes Auge entdeckte nichts Ungleiches.

Aufs herzlichste verabschiedete er sich von den Gästen, nicht ohne vorher noch einmal Günther mit einem bedeutenden Blick an die vorhergegangene Unterredung erinnert zu haben. „Es scheint beinahe, als ob Mißer Davis und den Besuch der Anstellungen verließen wollte, aber wir werden doch hingehen, Papa!“ erklärte Baleska beinahe gebieterisch, „man merkt die Absicht, und — wird bestimmt. Es ist unsere Pflicht, das viele Geld nicht so wie nichts die nichts preiszugeben, wie viel gute Werte können wir damit stiften.“

Kommerzienrat Günther war ganz erstaunt über die thatkräftige Rede, mit der sein einst so sorgloses Kind seine geschäftlichen Interessen vertrat.

„Am liebsten würde ich sofort die Heimreise antreten,“ sagte er vertrieben, „es ist mein eigenes Verschulden, wenn ich das Geld verliere. Da sucht man auf alle mögliche Weise seinen Besitz zu vergrößern, schafft und arbeitet ein ganzes Menschenalter unablässig, um das mühsam Gewordene durch einen ganz gewöhnlichen Geschäftsfall zu verlieren. Es ist das erste Mal, daß ich den stets bewährten Grundsätzen

in meiner Geschäftsführung unten wurde und mich aufs Glatte wagte, nicht ohne meine Schuld muß ich nun diesen Mißgriff schwer büßen. Zu all den Unannehmlichkeiten kommt nun noch dieser augenblickliche Mißer mit seiner Bemerkung um meine Hand.“

Baleska blickte ihren Vater an, als ob sie träume, dann brach sie in ein heiteres, alberndes Gelächern aus.

„Der kalte, förmliche, wohlkürstete, vornehme Mißer hat um mich geworben?“ fragte sie.

„Gewiß, und zwar in sehr liebenswürdiger, zuvorkommender Weise; ich hätte dem stolzen Geldmann so viel Takt und Gefühl gar nicht erwartet. Dein Ros würde glänzend ausfallen, Baleska!“

„Wäre dies deine ernstliche Meinung, lieber Papa,“ entgegnete sie lächelnd, „so müßte ich denken, du wollest mich einfach los werden und meine ganze Vergangenheit wäre eine Täuschung gewesen; allein da ich vom Gegenteil fest überzeugt bin, so will ich auf das Glück, an Mißer Davis' Seite zu leben, vorläufig noch verzichten.“

Günther zog sein Tochterkind fest an sein Herz. „Ich hätte dich auch ich verließ gehen lassen, mein Bleska,“ sagte er warm; „mein frohliches, sonniges Kind — und dieser kalte selbstkürstige Geldmensch — der Abstand ist zu groß. Ich hänge ja auch an dich und habe mein Leben lang vorwärts getrieben, aber der Reichtum vermochte doch meine besseren, höheren Empfindungen nicht zu erlösen; noch immer habe ich geliebt, meinen Mitmenschen gerecht zu werden. Wenn ich dich wirklich einmal von

meiner Seite lassen muß, so soll dein zukünftiger auch der richtige Mann dazu sein — mit einem Wort einer, der meinem Herzen wohlgefällt.“

„Vor allem aber auch dem meinen,“ lautete Baleskas heitere Antwort; „vorläufig hat schon einer Besten davon genommen und die ersten Anrechte auf meine Liebe — und das ist mein lieber Herrgutsbapa.“

Geschmeichelt küßte er sie zärtlich auf die sorglosen glänzenden Stirn.

„So leichten Kaufes gebe ich auch unser Geld nicht verloren, Papa,“ sagte sie sehr entschlossen, „vorher soll es allerdings unsere erste Aufgabe sein, Frau Burger in den Nachforschungen über den Verbleib ihres Sohnes zu unterstützen. Wenn es uns jedoch gelungen, das Dunkel zu lichten, wollen wir uns nach besten Kräften auch um die Erhaltung unseres Vermögens bemühen.“

„Die amerikanische Luft scheint sehr unternehmungslustig auf dich einzuwirken,“ meinte Günther erheitert, „ich fürchte nur, daß der Erfolg auch hier auf sich warten läßt.“

„In diesem Falle sind meine Befürchtungen grundlos,“ erwiderte Baleska heiter, „ich habe bereits an die Hospitalverwaltung nach Chile geschrieben und sehr erfreuliche Nachrichten erhalten. Es liegt nicht außer der Möglichkeit, daß Ernst die Kunde glücklich überstanden und das Hospital gesund verlassen hat. Gefundungen werden sicher zu einem günstigen Ergebnis führen.“

328 10 (Fortsetzung folgt.)

